

## **12. S. i. Jahreskreis**

### **Geburt des heiligen Johannes des Täuflers**

Es gibt Situationen im Leben, die geschehen nur ein einziges Mal. Es gibt persönliche Erlebnisse, die weit über den subjektiven Bereich Bedeutung für ein ganzes Volk oder für die Geschichte haben. So wird uns auch die Ankündigung der Geburt Johannes des Täuflers beschrieben.

Die Mutter Elisabeth ist eine Nachfahrin des Hohenpriesters Aaron, den Moses eingesetzt hatte. Der Vater Zacharias ist aus der Priesterklasse Abija, der achten von vierundzwanzig Priesterklassen, die es gibt. Beide sind bescheidene, religiöse Menschen, die im Bergland außerhalb Jerusalems wohnen. Ihre Kinderlosigkeit empfinden sie als Schmach und Schande. Hoffnung auf Kinder können sie in ihrem Alter nicht mehr haben. Zacharias nimmt trotz seines Alters noch den priesterlichen Dienst im Tempel in Jerusalem wahr. Es bedeutet, dass er zwei bis drei Mal im Jahr im Tempel Dienst tat. Welchen Dienst die einzelnen bekamen bestimmte das Los, dann hatte man Speise- und Trankopfer herzurichten. Das größte Geschenk war es, durch Los einmal im Leben als Priester im Allerheiligsten des Tempels das Rauchopfer darzubringen, das Allerheiligste, das nur Priester allein betreten durften.

Das Allerheiligste war ein dunkler Raum, in dem im ersten zerstörten Tempel die jetzt verschollene Bundeslade gestanden hatte. Einen Tag in seinem Leben durfte Zacharias am Morgen und am Abend das Allerheiligste betreten, der größte und schönste Tag seines Lebens. Er war allein im Raum der unsichtbaren Gegenwart des unsichtbaren Gottes, um für das Volk das Rauchopfer darzubringen. Durch dieses große Ereignis sensibilisiert, im Gebet vertieft, erhält er eine außerordentliche Botschaft: Er wird Vater werden. Zwei Gipfelpunkte in seinem Leben in einem Moment. Zacharias zweifelt an der Botschaft des Engels, bis der sich zu erkennen gibt: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht. Der Zweifel des Zacharias verschlägt ihm die Stimme, und die Menge, die darauf wartet, dass Zacharias aus dem Allerheiligsten zurückkehrt, merkt, dass er eine Erscheinung gehabt hat.

Zacharias bleibt auch nach der Geburt seines Sohnes stumm, bis er das Zeugnis ablegt, was Gott mit dem Stummsein bewirken will. Sein Zweifel schlägt in Glaube um, und sein Glaube hat einen Namen: Johannes, Gott ist barmherzig und gnädig. Ob die vielen, die diesen Männernamen tragen, diese Bedeutung kennen: die Johannes und Hans, John, Jean, Giovanni, Juan oder Iwan?

Es gibt jenen Widerstand von außen, jenes familiäre, gewohnte, bürgerlich Eingefahrene, das die Familie der Elisabeth repräsentiert. Niemand bei euch hat doch diesen Namen. Es gibt das Sprachlose, das Richtige, das man nicht austauschen braucht, das man weiß, es ist dann da, wenn menschliches Tun und göttlicher Wille zusammenfallen. Dieses doppelte Wunder geschieht in Zacharias, indem er vom Zweifler zum Glaubenden wird. Wir sollten auch für uns darauf vertrauen, dass Begegnung mit Gott uns schweigend machen kann, aber auch die Zunge löst, zur richtigen Zeit am richtigen Platz, nämlich dann, wenn wir mit dem Willen Gottes ganz eins werden. Bei Zacharias ist das noch nicht bei der Geburt Johannes des Täuflers geschehen, erst bei der Beschneidung des Johannes bekommt er die Sprache zurück. Aber auch Elisabeth wird schon in der Stunde der Begegnung, als nichts Äußeres auf die Schwangerschaft Mariens hinweisen kann zur Prophetin, die erkennt: Wie kommt es, dass die Mutter meines Herren zu mir kommt. Als der stumme Zacharias der Namensgebung Gottes „Johannes – Gott ist gnädig“ zustimmt, schwindet in diesem Moment seine Stummheit. Wahrscheinlich haben die Menschen im Bergland von Judäa erschreckt und staunend wahrgenommen, wie Elisabeth und Zacharias und die Botschaft Gottes auf einer Wellenlänge liegen. Wo Menschen sich durchringen, Gottes Willen zu erfüllen, wird die Zukunft wieder interessant und spannend. Das gilt übrigens auch für unseren Weg mit Gott. Versuchen wir mit Gott auf eine Wellenlinie zu kommen, immer wieder und immer mehr. Amen.

Udo Tielking